

Provokation als Programm

Der Moderator Piers Morgan liebt den Skandal. Er spricht aus, was die Leute nicht zu sagen wagen

MARION LÖHNDORF, LONDON

Piers Morgan sieht harmlos aus und ein bisschen glatt, mit seinem freundlichen Lächeln und dem rosigen Teint. Die dezenten Anzüge und Krawatten lassen ihn korrekt wirken. Doch sein konformes Äusseres ist reine Tarnung. Der Starjournalist und Moderator, der für «The Sun», «Daily Mirror» und den amerikanischen TV-Sender CNN gearbeitet hat, ist ein vielgehasster Mann in England.

Trotzdem hören ihm Millionen Menschen zu, denn er spricht aus, was andere nicht zu sagen wagen. Dabei wechselt er immer mal wieder die Richtung, je nachdem, was die Leute gerade beschäftigt. Piers Morgan hat ein hervorragendes Gespür dafür. Das ist sein Erfolgsrezept. Auf seinem Youtube-Kanal «Uncensored» interviewt er die grossen Namen. Donald Trump, Rishi Sunak, Cristiano Ronaldo, Richard Dawkins. Rund 2,5 Millionen Abonnenten wollen ihm dabei zusehen.

Wer ihn noch nicht kannte, lernte Piers Morgan spätestens 2021 kennen. Damals war er Co-Moderator der beliebten Frühstücksshow «Good Morning, Britain» des Senders ITV. Prinz Harry und seine Frau Meghan hatten Oprah Winfrey das berühmte Interview gegeben, in dem sie dem britischen Königshaus Rassismus vorwarfen und behaupteten, die Royals hätten die suizidale Meghan in einer psychischen Krise alleingelassen. Darauf attackierte Piers Morgan die Herzogin. «Tut mir leid, aber ich glaube kein Wort von dem, was Meghan Markle gesagt hat. Ich würde ihr nicht einmal glauben, wenn sie mir den Wetterbericht vorläse», sagte Morgan in der Sendung vor 1,9 Millionen Zuschauern.

Der Boulevard machte ihn gross

Dafür wurde er von einem Kollegen vor laufender Kamera heftig kritisiert, worauf er aus dem Studio stürzte. Wenig später wurde er von seinem Sender entlassen. Dieser erhielt eine Rekordzahl an Beschwerden. Tausende unterstützten Piers Morgan aber auch. In den britischen Medien folgten wochenlange Debatten über Meinungsfreiheit. Der Eklat schadete dem Journalisten jedenfalls nicht.

Die Karriere des 59-Jährigen, die vom Print-Journalismus nahtlos ins TV-Entertainment übergang, lässt sich entlang von Skandalen erzählen. Dramatische Entlassungen und Neuanfänge mit



Dramatische Entlassungen verhalfen ihm zu seinem Kultstatus: Piers Morgan wurde in seiner Karriere mehrmals spektakulär gekündigt.

HENRY NICHOLLS / REUTERS

Paukschlägen gehörten zu seinem Modus Vivendi, er wirkt wie ein Überlebenskünstler mit permanentem unterschiedlichem Entlassungswunsch.

Nach der Zeit als Showbusiness-Redaktor bei der Boulevardzeitung «The Sun» wechselte Morgan zu Rupert Murdochs Skandalblatt «News of the World», der Sonntagsausgabe der «Sun». Mit 29 Jahren wurde er dessen jüngster Chefredaktor. Den Posten musste er 1995 räumen, weil er ein Foto der Frau des Bruders von Prinzessin Diana beim Verlassen einer Suchtklinik veröffentlichte, was gegen die vergleichsweise lockere Etikette der hartgesotenen britischen Boulevardpresse versties. «Der Junge ist zu weit gegangen», kommentierte Murdoch.

Noch im selben Jahr wechselte Morgan zur Konkurrenz «Daily Mirror», den er zehn Jahre als Chefredaktor leitete. Bis er auch dort vor die Tür gesetzt wurde: Er hatte gefälschte Bilder publi-

ziert, auf denen britische Soldaten irakische Zivilisten in Abu Ghraib zu misshandeln scheinen. Auch in die Abhörskandale um Prominente wie Hugh Grant und Prinz Harry war er verwickelt. Morgan leugnete es bis zuletzt.

Talkmaster Larry King beerbt

Als Boulevardjournalist liebt Morgan die Provokation, er ist aggressiv und testet die ethischen Grenzen des Journalismus aus. Er verkehrt gern mit Prominenten und knüpft Freundschaften, die ihm nützen. Seinen Hang zur Selbstbeweihräucherung zeigt er in den sozialen Netzwerken, etwa auf X, wo er über 8,7 Millionen Follower hat. Dabei pflegt er auch seine Feinde. So war er mit Meghan Markle bekannt, hatte ihr aber nie verziehen, dass sie ihn fallenliess, als sie Prinz Harry kennenlernte.

Als Juror der Reality-TV-Shows «America's Got Talent» und «Britain's

Got Talent» bewies er seine Schlagfertigkeit und seinen beissenden Witz. In seiner Talkshow «Piers Morgan's Life Stories» entlockte er öffentlichen Figuren Geständnisse. Dann zog er in die USA und trat bei CNN die Nachfolge des Talkmasters Larry King an. Er blieb nicht lange. «Es ging nur um ihn», sagte sein Vorgänger Larry King über ihn.

Piers Morgan sei die wichtigste Person in jedem Raum, den er betrete, schrieb der «Guardian» einmal: «wenn man das versteht, kommt man gut mit ihm klar». Darin gleicht er Donald Trump, mit dem ihn eine langjährige Freundschaft verband, bis es im Interview zum Eklat kam.

Zwar sind Morgans Absichten leicht durchschaubar, wenn er wieder etwas sagt, was sich nicht gehört. Aber seine Äusserungen haben grossen Unterhaltungswert. Seine Ausstrahlung beruht auf seiner scheinbar schamlosen Offenheit. Das machen auch seine «unzensurierten»

Interviews so schenswert, ob er Werner Herzog, Noam Chomsky, Andrew Tate oder Kanye «Ye» West gegenübersitzt.

«Verärgerter Liberaler»

Grossbritannien ist das Land des bissigen Humors. Hier sind «controversialists», Quertreiber, gern gesehen. Journalisten und Autoren wie Julie Burchill, Jeremy Clarkson und AA Gill oder Comedians wie John Cleese und Ricky Gervais wurden berühmt damit, lautstark in andere Geistesrichtungen als die meisten zu marschieren. Das macht sie untereinander nicht zwangsläufig zu Freunden. John Cleese nannte Piers Morgan «einen vorlogenen, unethischen, drittklassigen Opportunisten». Der «Top Gear»-Moderator Jeremy Clarkson verpasste Morgan einst ein paar Faustschläge. Ihn nervte die Angeberei. Manchmal erhält Piers Morgan aber auch Zuspruch von unerwarte-

Mit seinem Kampf gegen die politisch Korrekten verschafft er sich vor allem auf X Gehör.

ter Seite. So geschehen während des Lockdowns 2020, als Morgan Premierminister Boris Johnsons chaotischer Covid-Politik Versagen vorwarf. Widersacher wie der frühere «Guardian»-Herausgeber Alan Rusbridger applaudierten Morgan plötzlich. Für ihn sei das eine seltsame Erfahrung gewesen, sagte dieser viel später in einem Interview mit der «Times» und kam zu dem Schluss: «Es tat ihnen weh.»

Inzwischen hat Morgan eine neue Nische für seinen Widerspruchsgeist gefunden. Mit seinem Kampf gegen die politisch Korrekten und die Woke-Generation verschafft er sich vor allem auf X Gehör. Diese Leute würden sich liberal geben, dabei seien sie «die Antithese des Liberalismus» und damit den Faschisten, die sie hassen, ähnlich, sagt Piers Morgan. Und weiter: Man könne ihn für einen Rechten halten, aber er sei nicht rechts. «Ich bin bloss ein sehr verärgerter Liberaler.» Die politische Haltung ist bei ihm eine Stimmung.

Die netten Rechten

Die Plattform Hoch2.tv distanziert sich von Mainstream-Medien. Und kultiviert den Konsens am rechten Rand

UELI BERNAYS

Demokratien funktionieren nur auf der Basis von Meinungsfreiheit und Medienvielfalt. Seit den digitalen Umbrüchen aber ist es immer schwieriger geworden, einen unabhängigen Journalismus zu finanzieren. Insofern muss man froh sein über neue Medienplattformen wie Hoch2.tv. Sie ist in Niederbipp stationiert, versucht aber aus der Berner Provinz heraus rechte Kreise im ganzen deutschsprachigen Raum zu erreichen.

Pathos eines Bundesbriefs

Neue Medienunternehmen sind meist angewiesen auf Spender und Sponsoren. Das erklärt, weshalb sie mit missionarischen Idealen auf den Plan treten und ihren potenziellen Anhängern versprechen, den Journalismus zu retten oder gar neu zu erfinden. Mit hochtrabender Rhetorik haben sich vor gut sechs Jahren die Initianten des linksliberalen Online-Magazins «Republik» an die Öffentlichkeit gewandt. Ähnliche Töne schlägt man auch bei Hoch2.tv an, das 2023 am rechten Rand des politischen Spektrums lanciert wurde.

Auf der Website findet man die «Vision» der Betreiber. Während an-

dere Medien von einer «ehrlichen Berichterstattung» abgerückt seien und in Richtung staatlicher Abhängigkeit drifteten, wolle man mit Hoch2.tv «wieder wahrhaften Journalismus betreiben». In der Aufzählung der eigenen Ansprüche steigern sich die Betreiber in ein Pathos, das an den Bundesbrief gemahnt. Sie wollen kritisch sein; sie wollen unabhängig sein; sie wollen ehrlich sein; sie wollen schnell sein. Sie wollen sogar offen sein – «denn Offenheit ist die Basis der Meinungsvielfalt».

Hinter das letzte Gelöbnis mag man bald ein Fragezeichen setzen. Wer sich durch die Website klickt, findet Kritik an der staatlichen Corona-Politik, an der WHO, an den «Mainstreammedien» und der «Wokeness». Entsprechend oft kommen Persönlichkeiten aus der SVP, aus dem Dunstkreis der Corona-Skeptiker und aus esoterischen Winkeln zu Wort. Diese Milieus dominieren die Stossrichtung von Hoch2.tv.

So findet man auf der Website unter «Gesundheit» einen Artikel über den beschränkten Nutzen von Gesichtsmasken in Zeiten der Pandemie. Unmittelbar daneben ist ein Videobeitrag über das Handauflegen platziert, das von einem Heiler als probates Mittel gegen fast alles angepriesen wird. Und

unter «Wirtschaft» erfährt man, dass die Transgender-Agenda auch bei bekannten Markenfirmen angekommen sei – offenbar nicht zu deren Vorteil, wie der Titel suggeriert: «Go Woke, Go Broke».

Es gibt auch eine «News»-Seite auf Hoch2.tv. Der Anspruch auf Schnelligkeit wird hier durch das Bestreben konterkariert, möglichst auch positive Nachrichten zu verbreiten: im Video-Format «Lichtblick». Offenbar ist das nicht immer leicht. Der letzte «Lichtblick» datiert vom 21. März. Die Journalistin Regina Castelberg berichtet von einem Treffen in Brunnen vom 9. März: Fünfhundert freiheitsliebende Personen seien zusammengekommen – «mehr als erwartet». Unter ihnen Mitglieder der Bewegung Mass-voll, eine «mystische» Musikgruppe, sodann Freiheitstrychler und, «extra aus Deutschland angereist», die Allgäuer Freiheitstrommler.

Im Zentrum von Hoch2.tv stehen Video-Interviews. Der Musiker Patrick von Castelberg etwa spricht mit dem Filmregisseur Luke Gasser über ein Wilhelm-Tell-Projekt. Sofort verkündet der Interviewer, dass die beiden gewiss einige Berührungspunkte hätten, und diese gelte es zu ergründen. Wie sich bald zeigt, gehört dazu auch der Konsens in Sachen «Plandemie», wie sie es nennen.

Zumeist werden die Gespräche mit Prominenten aus Politik, Wirtschaft und Kultur allerdings von Philipp Gut geführt, dem profiliertesten Redaktor des Senders. Gut scheint per se keine Linken oder Grünen interviewen zu wollen. Oder haben die ihm bisher stets einen Korb gegeben? Unter seinen Gästen fanden sich zunächst immerhin noch nüchterne Autoritäten wie die Psychologin Julia Onken oder der Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann.

Konspirative Heiterkeit

In den letzten Wochen und Monaten hingegen führte Philipp Gut vermehrt Gespräche mit Exponenten der extremistischen Rechten. Zweimal auch mit dem Österreicher Martin Sellner, dem berühmtesten Vordenker der sogenannten Remigration. Philipp Gut forderte den Gesprächspartner dabei nicht durch kritische Fragen heraus, er fungierte bloss als Stichwortgeber. Wenn Sellner von «Migrationslobby» oder «Asylindustrie» sprach, wurden die Schlagworte vom ehemaligen «Weltwoche»-Redaktor dankbar abgenickt. Und wenn Sellner zu Putin und Selenski schweigen wollte, musste er sich nicht weiter erklären.

Sie sind alle so nett auf Hoch2.tv. Das zeigte sich jüngst auch in einem Interview mit Nils Fiechter, dem Präsidenten der Jungen SVP. Wenn Gut seine Fragen stellte in seinem schwerfällig-ungeschliffenen Hochdeutsch, mischte sich immer wieder ein Grinsen oder Glucksen zwischen die Wörter – als handle es sich bei der Politik seines Gastes um einen Bubenstreich. Während diese konspirative Lustigkeit an Guts ehemaligen Chef Roger Köppel erinnerte, schien Fiechter mit seinem gravitätischen beidhändigen Gestikulieren sein Idol Christoph Blocher imitieren zu wollen.

Christoph Blocher ist der Übervater der SVP geblieben. Auch für Ueli Maurer, der ihn im Gespräch mit Philipp Gut als grossen Analytiker der Schweiz bezeichnet. Auf Hoch2.tv wird das Interview mit Maurer im Moment quasi als Filetstück präsentiert.

Wer sich durch die Website klickt, begegnet ihm jedenfalls überall. Besonders freuen mag man sich beim Sender an Maurers Kernaussage, wonach die Schweizer Mainstream-Medien Hofberichterstattung für den Bundesrat betrieben. Aber Hofberichterstattung – das charakterisiert nun auch die journalistische Praxis von Hoch2.tv gegenüber der SVP.